NEWSLETTER

FRANK JAHNKE

FÜR KULTUR. WIRTSCHAFT. STADTPOLITIK.

Aktuelle Informationen von Frank Jahnke
März / April 2024

SPD

Inhalt

Inhalt	Seite
EDITORIAL	1
UNTERNEHMENSBESUCH Rückgrat des Internets in Berlin	2
KULTUR Festival »Schall & Rausch« der Komischen Oper in Neukölln	3
WIRTSCHAFT UND ARBEIT Neujahrsempfang des DGB Berlin-Brandenburg im neuen Gewerkschaftshaus an der Keithstraße	5
KULTURPROJEKTE Aktuelle Planungen der Kulturprojekte Berlin GmbH	6
GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT Die Urania Berlin verleiht den »Urania Courage Preis 2024«	7
WIRTSCHAFT Neues Konzeptverfahren für das ICC	8

Die bisherige Berlinale-Chefin MARIETTE RISSENBEEK (Bildmitte) mit ihrer Nachfolgerin TRICIA TRUFFLE und Gastgeber CHRISTIAN BRÄUER beim Berlinale-Empfang der »AG Kino«
Foto: Frank Jahnke

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

der Fokus in den ersten Wochen des neuen Jahres liegt nach wie vor auf der internationalen Ebene, den Konflikten im Nahen Osten und in der Ukraine – vor allem auch darauf, wie sich hierzulande Politik und Gesellschaft verhalten.

Mit einem Eklat endete im Februar die Berlinale, bei deren Abschluss auf offener Bühne israelfeindliche Positionen vertreten wurden, denen weder die Festivalleitung noch die Moderatorin entgegentraten. Die anwesende Kulturstaatsministerin CLAUDIA ROTH und der Regierende Bürgermeister KAI WEGNER reagierten auch im Nachgang eher zögerlich. Für das Leitungsduo MARIETTE RISSENBEEK und CARLO CHATRIAN war es die letzte Berlinale. Die vier Jahre ihrer gemeinsamen Leitung standen unter wenig günstigen Vorzeichen – begonnen beim Debut 2020 vor den Hintergrund der schon anrollenden Corona-Pandemie, die 2021 und 2022 zu einem sehr eingeschränkten Festivalbetrieb führte – und nun der Eklat bei der Abschlussgala. Die Nachfolgerin TRICIA TUTTLE zeigte sich bereits bei mehreren Veranstaltungen der diesjährigen Berlinale (s. nebenstehendes Foto).

Parallel zur Berlinale fand aber auch das Festival »Schall & Rausch« der Komischen Oper zum zweiten Mal statt. Der DGB Berlin-Brandenburg lud zum Neujahrsempfang in das neue Gewerkschaftshaus, die »Kulturprojekte Berlin« planen für 2024 wieder wichtige Ereignisse, und für das Internationale Congress Centrum (ICC) gibt es endlich eine Perspektive. Über all diese Themen wird hier ebenso berichtet, wie über die Würdigung gesellschaftlichen Engagements durch die Urania Berlin, und ein innovatives Unternehmen, das für die Funktion des Internets in Berlin eine wichtige Rolle spielt, wird vorgestellt.

Eine interessante Lektüre und frohe Ostern wünscht

Frank Jahnke

UNTERNEHMENSBESUCH

Rückgrat des Internets in Berlin

Das Internet ist aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben unserer Zeit nicht mehr wegzudenken. Die technischen Voraussetzungen der Funktion des Internets hingegen sind in der öffentlichen Wahrnehmung vielfach unbekannt. Auch wenn das »World Wide Web«, wie schon der Name sagt, auf weltweiter Vernetzung beruht, braucht es dennoch lokale Aggregationsknoten. Einen solchen betreibt das Unternehmen »Internet Provider in Berlin«.

Das Gebäude in der Lützowstraße 105/106 stammt aus den siebziger Jahren, was ihm auch anzusehen ist. Hier betrieb der Börsenverein des Deutschen Buchhandels in Zeiten der Teilung Berlins ein Buchhandelszentrum, von wo aus die Buchhandlungen im Westteil der Stadt beliefert wurden – auch das Arbeitsgericht Berlin hatte hier von 1975 bis 1994 seinen Sitz.

Nach dem Auszug dieser Institutionen im Laufe der neunziger Jahre stand das Gebäude weitgehend leer und wurde 1998 von einem Investor erworben, der es an Unternehmen aus dem Bereich der Kommunikationstechnologien, vorwiegend aus den USA, vermietete. Das sich rasant entwickelnde Internet und der sich daraus in Deutschland ergebende immense Bedarf einer Umrüstung des alten Netzes der Deutschen Telekom mit Kupferkabeln auf die Glasfasertechnologie versprach lohnende Renditen. Die vorangegangene Nutzung als Bücherlager hatte eine entsprechende Auslegung der Statik des Gebäudes mit sich gebracht, deren hohe Traglast sich auch als vorteilhaft für die Unterbringung von schweren Rechnern erwies. Doch mit dem Platzen der sog. »Dotcom-Blase« Anfang des neuen Jahrtausends gingen Unternehmen dieser Branche reihenweise in Konkurs und die Räume in der Lützowstraße harrten wieder einer neuen Nutzung.

Zu diesem Zeitpunkt bestand das Familienunternehmen »Internet Provider in Berlin« (IPB) schon einige Jahre, betrieb im Internationalen Handelszentrum (IHZ) am Bahnhof Friedrichstraße einen kleinen Netzknoten und zog 2003 in das Gebäude an der Lützowstraße 105/106, wo es gute Bedingungen für die weitere Entwicklung vorfand.

Im Laufe der folgenden zwei Jahrzehnte mietete die IPB GmbH immer weitere Teile des Vorderhauses Lützowstr. 105 an, sitzt mit der Geschäftsleitung mittlerweile in der 7. Etage des rückwärtigen Gebäudes Lützowstr. 106 und verfügt, neben diesem zentralen »Standort B«, seit 2011 zusätzlich über ein weiteres Rechenzentrum in der Kitzingstraße 15 in Mariendorf, genannt »Standort K«, als notwendige Sicherheit durch Redundanz der Glasfaserverbindungen zum »Standort B«. Entscheidend für das stabile Funktionieren der weltweiten Datenübertragung ist die Dezentralität der Netze und die Schaffung redundanter Strukturen.

Wenn von Deutschland aus beispielsweise eine Bestellung bei einem amerikanischen Online-Händler aufgegeben oder ein Post von TAYLOR SWIFT abgerufen wird, läuft es nie über eine direkte Verbindung von hier in die USA, sondern über eine Vielzahl miteinander verknüpfter Netze. Erfolgt der Abruf von Berlin aus, dann besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass die Verbindung über das Rechenzentrum in der Lützowstraße läuft, welches gemessen an der Zahl von derzeit 94 verknüpften Netzen, der größte Internetknoten der Region ist.

Mit IPB-Gründer und Geschäftsführer STEFFEN DAVID (rechts) auf dem Dach der Lützowstraße 105 – links im Bild eine der auf Dach befindlichen Kühlanlagen
Foto: Antonia Schneider

Die Kundschaft von IPB umfasst globale Internetgiganten wie Apple oder Meta genauso wie die hiesigen »Platzhirsche« Deutsche Telekom und Vodafone, aber auch kleinere Netze. Sie alle mieten Raum für ihre Rechner bei IPB und nehmen den Service des qualifizierten Personals in Anspruch. Gut 75 Beschäftigte an den beiden Standorten gewährleisten die Funktion von IPB als Internet Service Provider und Cloud-Anbieter. Unter der Marke »CarrierColo« betreibt IPB eines der größten Rechenzentren in Berlin. Über diese Rechner erfolgen Abrufe von den Mediatheken großer Fernsehsender ebenso wie der Nachrichtenaustausch über Messenger-Dienste, aber auch in der Wirtschaft hat sich das Internet als integraler Bestandteil entwickelt, so dass über den Knoten in der Lützowstraße auch Geschäfts- und Produktionsprozesse bedeutender Industrieunternehmen ablaufen.

Bei meinem Besuch führte Gründer und Geschäftsführer STEFFEN DAVID persönlich durch die Stockwerke, in denen die großen Rechenanlagen – teilweise mit Gittern umgeben, je nach Kundenwunsch – stehen. Der hohe Energieverbrauch eines Rechenzentrums zeigt sich anhand der Wärmeentwicklung, so dass auf dem Dach des Gebäudes große Kühlanlagen untergebracht sind, wie auch Notstromaggregate, um jeden, auch nur kurzfristigen Stromausfall zu verhindern. De facto zählt ein solcher Internetknoten zur kritischen Infrastruktur – auch die Erfüllung vieler öffentlicher Aufgaben hängt zwingend von einem funktionierenden Netz ab.

STEFFEN DAVID als Gastgeber beim Neujahrsempfang des Fachausschusses Wirtschaft, Arbeit, Technologie und der AGS der Berliner SPD im Gespräch mit Wirtschaftssenatorin FRANZISKA GIFFEY
Foto: Frank Jahnke

Daher sucht STEFFEN DAVID den Kontakt zur Berliner Politik und lud auch den Fachausschuss Wirtschaft, Arbeit, Technologie und die Arbeitsgemeinschaft der Selbständigen (AGS) in der Berliner SPD zu ihrem gemeinsamen Neujahrsempfang mit Wirtschaftssenatorin FRANZISKA GIFFEY in die Räumlichkeiten von IPB ein. Das Unternehmen sieht vielfältige Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit dem Land Berlin, beispielsweise mit der Lützowstraße als Hauptknoten bei der Umsetzung der Gigabit-Strategie Berlins, aber auch im energetischen Bereich. Schon seit 2007 wird der Energiebedarf für die Rechenanlagen ausschließlich aus erneuerbaren Quellen bezogen, doch die Abwärme von ca. 3 MW Leistung bleibt derzeit noch ungenutzt. Die Lützowstraße 105/106 liegt mitten in der Stadt, was aufgrund der in jüngster Zeit entstandenen Wohnungsbebauung rund um den Gleisdreieckpark auch manches Problem mit sich bringt, aber die zentrale Lage eröffnet hinsichtlich der Abwärmenutzung Möglichkeiten der Kooperation mit der Stadt. Wirtschaftlich trägt das Unternehmen IPB zur Wertschöpfung Berlins und zur Generierung von Steuereinnahmen in wachsendem Maße bei, da die Nachfrage nach Internetdienstleistungen und Rechnerkapazitäten nach wie vor ungebremst ist.

KULTUR

Festival »Schall & Rausch« der Komischen Oper in Neukölln

Seit dem Sommer 2023 ist das Stammhaus der Komischen Oper Berlin an der Behrenstraße für eine Grundsanierung auf Jahre geschlossen. Ab der laufenden Saison 2023/24 finden die Opernaufführungen größtenteils im ehemaligen Schiller-Theater statt, dem vorübergehenden Sitz der Komischen Oper. Für besondere Formate setzt das Leitungsduo SUSANNE MOSER und PHILIP BÖCKING an der Spitze der Oper aber auch auf externe Spielstätten an verschiedenen Orten der Stadt, wie etwa dem Flughafen Tempelhof oder eben in Neukölln.

Bereits zum zweiten Mal fand jetzt im Februar das »Festival für brandneues Musiktheater – Schall & Rausch« in Neukölln statt. Das Programm passte hervorragend zum pulsierenden Kiez rund um die Karl-Marx-Straße und das Areal der ehemaligen Kindl-Brauerei am Rollberg. Zeitgenössisches Musiktheater, das durchaus Bezug auf klassische Formate nahm, doch auch Elemente aus Pop und Unterhaltung so wenig scheute wie experimentelle Einflüsse in Musik und Tanz, kam an den beiden aufeinanderfolgenden Februarwochenenden voll zum Zuge. Gleich am Eröffnungsabend im »Heimathafen Neukölln« feierte das politisch brisante Werk «over and over vorbei nicht vorbei« Premiere. Der US-amerikanische Komponist TED HEARNE nimmt mit dieser zeitgenössischen Oper Bezug auf dunkle Vergangenheiten sowohl in Deutschland als auch in den USA – und die unterschiedlichen historischen Erinnerungen an das Geschehene im Wandel der Zeit. Die musikalischen Einflüsse, die TED HEARNE hierbei verarbeitet hat, reichen von Motiven seines Vorbilds KURT WEILL, über historische politische Lieder bis hin zu bekannten Melodien der Popmusik. Bei der konzertanten Aufführung, die der Komponist selbst leitete, sangen die eigens aus den USA angereisten ELIZA BAGG und ISAIAH ROBINSON, TOM ERIK LIE vom Ensemble der Komischen Oper sowie der Berliner Jugendchor »Vokalhelden«. Die Instrumentierung entsprach nicht der eines typischen Opernorchesters,

sondern war auch durch Instrumente der Popmusik wie E-Gitarre und elektronisches Keyboard geprägt. In Zusammenarbeit mit dem Regisseur der Inszenierung, DANIEL FISH, und dem Videodesigner JIM FINDLAY entstanden die visuellen Inhalte. Mitwirkende der Aufführung waren auf der Bildwand bei der Betrachtung schockierender Filmaufnahmen oberhalb der Bühne zu sehen, und in der Schlussphase der Oper wurden die eindrücklichen Schwarz-Weiß-Aufnahmen eines rassistisch motivierten Mordes in den USA während der fünfziger Jahre mit Filmsequenzen deutscher Konzentrationslager überlagert auf der Bildleinwand gezeigt. Auch Inhalte aktueller Gewalt wie der Terrorangriff der Hamas auf Israel oder das gerade erst im Januar 2024 mit Gas vollstreckte Todesurteil in den USA wurden visuell thematisiert.

Eröffnung des Festivals »Schall & Rausch« durch den Leiter RAINER SIMON (vorne links) im »Heimathafen Neukölln« – die Buchstaben über die Bühne stehen für den Titel »over and over vorbei nicht vorbei« der Eröffnungsveranstaltung.
Foto: Frank Jahnke

Bereits am folgenden Tag des Festivals kam das Orchester der Komischen Oper in voller Größe zum Einsatz. Unter dem Titel »Bowie meets Bruckner« fand im einstigen Vollgutlager der Kindl-Brauerei ein Sinfoniekonzert unter der Leitung des neuen Generalmusikdirektors JAMES GAFFIGAN statt. In der ersten Hälfte des Konzerts erklang die sechste Sinfonie von ANTON BRUCKNER und nach der Pause eine Orchesterbearbeitung von DAVID BOWIES in Berlin entstandenem Album »Heroes«, die der britische Komponist IAN ANDERSON im Auftrag der Komischen Oper vorgenommen hat.

Die Gegenüberstellung der beiden unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten ANTON BRUCKNER und DAVIS BOWIE, deren Wirken fast ein Jahrhundert trennt, die sich jedoch in ihrer jeweiligen Außenseiterposition und in ihren Selbstzweifeln auch ähnelten, bildete einen wirkungsvollen Spannungsbogen, wobei die nüchterne Atmosphäre der einstigen Lagerhalle das allzu Feierliche der Bruckner-Sinfonie absichtsvoll relativierte.

Wie RAINER SIMON, künstlerischer Leiter des Festivals, betont, kam es mit der Wahl Neuköllns als Veranstaltungsort auch genau darauf an, in der Stadt »neue Räume jenseits des Guckkastens für Musiktheater zu entdecken«. Das ehemalige Kindl-Areal ist mittlerweile zu einem Hotspot verschiedenster kultureller und gesellschaftlicher Einrichtungen geworden, mit denen die Komische Oper die Vernetzung sucht – sei es das »KINDL-Zentrum für zeitgenössische Kunst« in der »Kathedrale« des einstigen Kessel-, Sud- und Maschinenhauses, das benachbarte Eine-Welt-Zentrum »Global Village« oder der queere Club »SchwuZ« direkt neben dem »Vollgutlager Berlin«. Im »Schwuz«-Club fanden gleich mehrere Aufführungen des Festivals statt, etwa die Schlager-Gala »Like A Prayer« mit DANIEL CREMER oder das Kammerkonzert »Surprise! Surprise!«, mit Bezugnahme auf die gleichzeitig stattfindende Berlinale, während das »KINDL-Zentrum« vor allem auch Raum für zeitgenössischen Tanz bot. Man darf schon gespannt sein auf das nächste Festival »Schall & Rausch« in einem Jahr!

Das Orchester der Komischen Oper Berlin unter der Leitung von Generalmusikdirektor JAMES GAFFIGAN beim Sinfoniekonzert im Vollgutlager der ehemaligen Kindl-Brauerei
Foto: Frank Jahnke

Neujahrsempfang des DGB Berlin-Brandenburg im neuen Gewerkschaftshaus an der Keithstraße

Vor sieben Jahren, im März 2017, lud der DGB Berlin-Brandenburg letztmalig zu einem Empfang in sein altes Gewerkschaftshaus an der Keithstraße nahe dem Wittenbergplatz. In Zeiten der Teilung Berlins war dieses Haus ein wichtiges Symbol - hatte der DGB doch unmittelbar nach dem Mauerbau im August 1961 beschlossen, mit diesem Neubau im Zentrum des damaligen Westteils der Stadt ein Zeichen der Hoffnung zu setzen.

Nach über einem halben Jahrhundert intensiver Nutzung war dieses Gebäude jedoch sanierungsbedürftig geworden, und der DBG entschied sich statt der Sanierung gleich für einen kompletten Neubau am bisherigen Standort. Zwischen 2018 und 2023 entstand so an selber Stelle das »Hans-Böckler-Haus«. Es ist deutlich größer als der Vorgängerbau, und seit vergangenem Jahr sowohl Sitz des DGB-Bundesvorstandes, der zuvor in einem gemieteten Bau in Berlin-Mitte gesessen hatte, als auch des DGB-Bezirks Berlin-Brandenburg, der nach Jahren beengter Zwischenlösungen nun an seinen alten Standort zurückgekehrt ist.

Zum ersten Neujahrsempfang im neuen Haus begrüßten die DGB-Bezirksvorsitzende KATJA KARGER und ihre Stellvertreterin NELE TECHEN Anfang Februar wieder Gäste aus den verschiedensten Bereichen der Wirtschaft, Gesellschaft und Politik in Berlin und Brandenburg. Mit der Berliner Arbeitssenatorin CANSEL KIZILTEPE und ihrem für Wirtschaft und Arbeit zuständigen Kollegen JÖRG STEINBACH aus Brandenburg führten sie auf der Bühne ein Gespräch über die Situation auf dem Arbeitsmarkt in Berlin und Brandenburg und formulierten Forderungen an die Politik. Beide Länder sind in Sachen Tarifbindung Schlusslichter im bundesweiten Vergleich: In Brandenburg gelten nur in 17 % der Betriebe Tarifverträge, die 47 % aller Beschäftigten erreichen – damit liegt Brandenburg vor Berlin im Länderranking an vorletzter Stelle. Dies hat nicht nur unmittelbare Auswirkungen auf die Einkommenssituation der Beschäftigten und Sicherheit ihrer Arbeitsplätze, sondern auch der volkswirtschaftliche Schaden der Tarifflucht geht in die Milliardenhöhe.

Die Erhöhung der Tarifbindung in beiden Ländern ist daher die zentrale Forderung seitens der Gewerkschaften, die sich auch im 5-Punkte-Plan des DGB Berlin-Brandenburg zur Landtagswahl in Brandenburg im Herbst dieses Jahres in mehreren Punkten niederschlägt. Die Rolle des Staates als Auftraggeber und Arbeitgeber ist hierbei zuallererst gefragt, aber auch die Einwirkungsmöglichkeiten der Landespolitik auf private Unternehmen. Wichtig ist den Gewerkschaften des Weiteren, die Vermittlung der Bedeutung von Tarifbindungen im Rahmen der Sozialen Marktwirtschaft stärker in den Lehrplänen von Schulen und Hochschulen zu verankern. Zudem fordert der DGB Berlin-Brandenburg auch für öffentlich geförderte Einrichtungen und Projekten, eine dem öffentlichen Dienst angeglichene Bezahlung.

Die DGB-Bezirksvorsitzende KATJA KARGER mit Senatorin CANSEL KIZILTEPE, Minister JÖRG STEINBACH und ihrer Stellvertreterin NELE TECHEN (v.l.n.r.)
Foto: Frank Jahnke

Auf die politische Stimmung in Brandenburg und anderen ostdeutschen Bundesländern im Vorfeld der Europawahl und mehrerer Landtagswahlen ging KATJA KARGER ebenfalls ein und lobte die mutmachenden Demonstrationen der letzten Wochen gegen Rechtsradikalismus und Rassismus überall im Lande. Deutlich kritisierte sie die Industrie- und Handelskammern in Brandenburg, die in einem offenen Brief an Bundeskanzler OLAF SCHOLZ die Verantwortung für das Erstarken rechtsradikaler Kräfte in Deutschland in erster Linie bei der Bunderegierung verorteten, ohne selbst Verantwortung zu übernehmen, sondern stattdessen Ressentiments gegen sozial Schwache zu schüren, was brandgefährlich sei, wie die DGB-Bezirksvorsitzende betonte. Sie lobte demgegenüber den Aufruf gegen Rassismus und Hetze der Berliner Wirtschaftsverbände.

Zu den Forderungen des DGB-Berlin Brandenburg im Vorfeld der Landtagswahl siehe: https://berlin-brandenburg.dgb.de/gute-loehne-gutes-leben-in-brandenburg/++co++05c4ad66-b9dc-11ee-8ef6-001a4a160123

Aktuelle Planungen der Kulturprojekte Berlin GmbH

Seit dem Jahr 2006 gibt es die gemeinnützige Kulturprojekte Berlin GmbH. Sie entstand unter der Ägide von Kultursenator THOMAS FLIERL durch Fusion der landeseigenen Berliner Kulturveranstaltungs-GmbH, die ihren Sitz bereits 1991 an der Klosterstraße im historischen Palais Podewil nahm, mit dem im Westteil der Stadt gegründeten Museumspädagogischen Dienst Berlin.

KLAUS WOWEREIT, der ab Ende 2006 das Kulturressort wirkungsvoll mit seinem Amt als Regierender Bürgermeister verband, wusste die Kulturprojekte Berlin GmbH von Anfang an für die unterschiedlichsten Aufgaben einzusetzen – von der Entwicklung neuer Formate der Kulturvermittlung und der kulturellen Bildung bis hin zur Organisation von Großereignissen. Unvergessen bleiben die Feierlichkeiten zum 20-jährigen Jubiläum des Mauerfalls 2009 mit großen Dominosteinen entlang der ehemaligen Grenze, die symbolisch der Reihe nach umstürzten, oder fünf Jahre später die weißen Ballons, die den Grenzverlauf in der Innenstadt nachbildeten, um schließlich, mit Botschaften versehen, gen Himmel aufzusteigen.

Seit ihrer Gründung ist MORITZ VAN DÜLMEN Geschäftsführer der Kulturprojekte Berlin GmbH. Er berichtete unlängst bei einem Besuch des Fachausschusses Kulturpolitik der Berliner SPD über die aktuelle Situation der Gesellschaft sowie ihre nächsten Projekte. Nach dem tiefen Einschnitt der Corona-Pandemie mit mehreren Phasen des totalen kulturellen Stillstands in den Jahren 2020-22, aber auch mit neuen Kommunikationsformen oder neuen Veranstaltungsformaten wie der »Draußenstadt«, erlebten die Berliner Kulturszene und die Kulturwirtschaft 2023 eine Normalisierung. Gemeinsam mit Partnerorganisationen wie dem Paul-Singer-Verein, der »berlinHistory App« sowie mehreren Museen und Bildungseinrichtungen organisierte die Kulturprojekte Berlin GmbH Veranstaltungen zum 175. Jahrestag der Märzrevolution von 1848; auch der »Kultursommer« fand 2023 erneut statt.

In diesem Jahr gab es erstmalig seit Corona wieder einen Neujahrsempfang der Kulturprojekte Berlin GmbH an ihrem Sitz im »Podewil«. Am 15. Juni startet die UEFA-Europameisterschaft in Deutschland, und die Kulturprojekte Berlin GmbH plant gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Sport und der UEFA das Begleitprogramm, einschließlich der Fan-Zone am Brandenburger Tor. Wie MORITZ VAN DÜLMEN hervorhebt, ist die Organisation von Kulturereignissen denen von Sportereignissen nicht unähnlich. Insgesamt ist die Kulturprojekte Berlin GmbH nicht nur für Kultur-Events im engeren Sinne zuständig, sondern kooperiert mit den Institutionen des Standortmarketings wie »visitBerlin« oder der »Berlin Partner GmbH« ebenso wie mit Wissenschaftseinrichtungen, Museen und vielen anderen Partnerinstitutionen. Regelmäßige Formate wie die »Lange Nacht der Museen« oder die »Berlin Art Week« zählen genauso zu den Aufgaben der Kulturprojekte Berlin wie die vierteljährliche Veröffentlichung des schon vom Museumspädagogischen Dienst begründeten Museumsjournals. Im August 2024 wird der 100. Geburtstag der Berliner S-Bahn gefeiert, wozu die Kulturprojekte Berlin GmbH ebenfalls einen Beitrag leistet – für die Feierlichkeiten zum 35. Jahrestag des Mauerfalls im November laufen die Vorbereitungen bereits, wie auch für den 80. Jahrestag des Kriegsendes am 8. Mai 2025.

Geschäftsführer MORITZ VAN DÜLMEN mit Referentin LISA FISEL beim Fachausschuss Kulturpolitik der Berliner SPD Foto: Frank Jahnke

An die Landespolitik gerichtet verweist der Geschäftsführer aber auch auf die schwieriger werdenden Rahmenbedingungen in den kommenden Jahren. Vom Personalmangel bleibt auch die »Kulturprojekte Berlin« nicht verschont, und eine attraktivere Bezahlung könnte erforderlich sein, um die benötigten Fachkräfte zu gewinnen und zu halten. Doch auch Bürokratiekosten und der zunehmende Sicherheitsaufwand machen Großprojekte immer schwerer realisierbar. Die »Ballongrenze« von 2014 beispielsweise wäre nach Einschätzung des Geschäftsführers heute gar nicht mehr genehmigungsfähig. Wie er betont, laufe die Zusammenarbeit mit der Polizei und den Bezirken sehr gut, aber die Reglementierungsdichte müsse dringend verringert werden!

GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Die Urania Berlin verleiht den »Urania Courage Preis 2024«

Bilder von Rechtsradikalen mit Reichskriegsflagge und Transparenten, auf denen demokratiefeindliche und rassistische Parolen zu lesen sind, prägen in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend das Bild des Freistaates Sachsen. In dreister Aneignung des historischen Erbes der Montagsdemonstrationen, die 1989 zum Ende der SED-Herrschaft führten, mobilisieren Rechtsextremisten regelmäßig an Montagen ihre Anhänger in vielen Städten. Doch es gibt in Sachsen auch Menschen, die sich diesem Aufmarsch mutig entgegenstellen.

JAKOB SPRINGFELD mit dem »Urania Courage Preis«, neben ihm Moderatorin VICTORIA REICHELT
Foto: Klaus Mellenthin

Der Student JAKOB SPRINGFELD, 2002 in Zwickau geboren und aufgewachsen, ist einer von ihnen. Schon seit der Schulzeit engagiert er sich gegen rechtsradikale Tendenzen in seiner Heimatstadt und möchte das »andere Gesicht Sachsens« zeigen. Bereits im Alter von 20 Jahren schilderte JAKOB SPRINGFELD seine Erfahrungen in dem Buch »Unter Nazis. Jung, ostdeutsch, gegen Rechts«, aus dem er regelmäßig bei Veranstaltungen vielerorts liest. Aus den »sozialen Medien« im Netz schlägt ihm hierfür Hass entgegen – bis hin zu realer Bedrohung. Doch JAKOB SPRINGFELD lässt sich davon nicht einschüchtern.

Am 29. Februar 2024 wurde ihm für sein Engagement der »Urania Courage Preis« verliehen, für den die Gattin des Bundespräsidenten, ELKE BÜDENBENDER, die Schirmherrschaft übernommen hat. Diesen Preis hatte die Urania Berlin erstmalig 2022 neben der traditionellen Urania-Medaille vergeben – in diesem Jahr sogar anstelle der Urania-Medaille, um im Rahmen einer besonderen Veranstaltung unter dem Motto »Ein Abend für den Mut« Menschen zu würdigen, die sich der Inanspruchnahme öffentlicher Räume durch Rechtsradikale entgegenstellen.

Neben dem Preisträger JAKOB SPRINGFELD wurde auch die Initiative »B96 begradigen« auf der Bühne vorgestellt, die in Bautzen an der Bundesstraße B96 im wahrsten Sinne des Wortes Flagge zeigt – und zwar andere Flaggen als die der Neonazis, z.B. die Regenbogenfahne. Immer mehr Menschen beteiligen sich an den Demonstrationen, und Ziel ist es, auch den Montag wieder dem rechten Alleinvertretungsanspruch zu entziehen. Dies unterstrich auch der grüne Stadtrat JONAS LÖSCHAU aus Bautzen, der im vergangenen Jahr erstmalig einen »Christopher Street Day« (CSD) in Bautzen organisiert hat. Der Schweizer Fernsehmoderator und Autor MAX MOOR, der schon seit längerer Zeit in einem kleinen Ort östlich von Berlin lebt, verdeutlichte im Gespräch mit dem Preisträger JAKOB SPRINGFELD und der Moderatorin des Abends, VICTORIA REICHELT, sehr anschaulich, wie rechten Narrativen gerade auch im persönlichen Umfeld begegnet werden muss, wenn sie beispielsweise von guten Bekannten plötzlich und unerwartet vertreten werden.

Einig war man sich, dass diese Problematik keinesfalls auf Sachsen oder die östlichen Bundesländer beschränkt ist, sondern die Gefahr rechtsextremer Einstellungen und Handlungen in allen Bundesländern besteht – von Halle bis nach Hanau. Mögen solche Beispiele, wie sie in der Urania mit dieser Veranstaltung gewürdigt wurden, überall Schule machen!

Urania-Direktorin DR. JOHANNA SPRONDEL (mit Mikrofon) dankt allen Mitwirkenden des Abends zum Abschluss auf der Bühne
Foto: Frank Jahnke

Literatur: "Unter Nazis. Jung, ostdeutsch, gegen Rechts", Jakob Springfeld, erschienen bei Bastei-Lübbe 2022, ISBN: *978-3-86995-124-9*

Neues Konzeptverfahren für das ICC

Seit genau zehn Jahren liegt das Internationale Congress Centrum Berlin (ICC) in seiner eigentlichen Funktion still. Am 9. April 2014 fand die Daimler-Hauptversammlung letztmalig im ICC statt – und anschließend wurde es für Messen und Kongresse geschlossen. Zwischenzeitlich diente es zwar als Unterkunft für Geflüchtete und als Impfzentrum, das Deutsche Sinfonieorchester (DSO) probt regelmäßig im ICC, in den letzten Jahren fanden auch einige öffentliche Veranstaltungen jeweils mit Sondergenehmigung statt, aber ein Regelbetrieb ist derzeit nicht zulässig.

An Versuchen, eine Lösung für die Zukunft des ICC zu finden, hat es in den zurückliegenden zehn Jahren nicht gemangelt. Doch stets erwies sich als problematisch, dass die Messe Berlin das Kongresszentrum schon lange nicht mehr betreiben wollte – der damalige Aufsichtsratsvorsitzende der Messe, WOLF-DIETER WOLF, fabulierte sogar noch 2017 von Abrissplänen. Infolge dieser Vernachlässigung war ein erheblicher Modernisierungsstau entstanden, den das Land Berlin nicht allein zu stemmen bereit war. Einem potentiellen privaten Investor wurde lediglich eine Kostenbeteiligung des Landes in Höhe von 200 Mio. EUR in Aussicht gestellt.

Die damalige CDU-Wirtschaftssenatorin CORNELIA YZER begab sich im Wege einer Ausschreibung auf die konkrete Suche nach Investoren. Allerdings gaben hierauf nur die einschlägig bekannten Shopping-Mall-Betreiber Angebote ab, was der Senat jedoch aus stadtentwicklungspolitischen Gründen ablehnte. Die nächste Wirtschaftssenatorin RAMONA POP von den Grünen versuchte es wiederum mit einem Interessenbekundungsverfahren, präsentierte im Mai 2019 auch acht Entwürfe, die phantasievolle Ideen von einer Totalbegrünung des Gebäudes bis hin zu Hochhausplänen hervorbrachten, aber keine konkret umsetzbaren Nutzungskonzepte. Noch im selben Jahr wurde das ICC als »ein großartiges Kunstwerk«, wie das Landesdenkmalamt erklärte, unter Denkmalschutz gestellt. Dann folgte die Corona-Pandemie – und das ICC wurde erst einmal Impfzentrum.

Erst Wirtschaftssenator STEPHAN SCHWARZ belebte die Debatte erneut und schlug ein Kunst- und Kulturzentrum im ICC vor. Er brachte ein Konzeptverfahren auf den Weg, das auch Niederschlag in der Koalitionsvereinbarung zwischen CDU und SPD vom April 2023 fand und nun von Wirtschaftssenatorin FRANZISKA GIFFEY

Wirtschaftsstaatssekretär MICHAEL BIEL (Bildmitte) diskutiert mit den zuständigen Fachausschüssen der Berliner SPD das geplante Konzeptverfahren. Foto: Martin Matz

umgesetzt wird. Der hierfür zuständige Staatssekretär ist MICHAEL BIEL, der das Konzeptverfahren mit den Fachausschüssen für Wirtschaft und Kulturpolitik der Berliner SPD diskutierte. Das Verfahren soll in diesem Jahr beginnen und zu einer Vergabeentscheidung bis zum Ende der Legislaturperiode im Sommer 2026 führen. Das Land Berlin bietet einem Investor ein Erbbaurecht auf 99 Jahre, beteiligt sich aber nicht an den Sanierungskosten – auch die früher genannten 200 Mio. EUR sind nicht mehr Bestandteil des Verfahrens. Das Gebäude soll in den Grundstrukturen erhalten bleiben, was insbesondere auch mit dem Denkmalschutz abzuklären ist, und Zwischennutzungen ohne erhebliche Baumaßnahmen sollen während der Sanierungsphase ermöglicht werden. Hinsichtlich des Nutzungskonzepts besteht zu Beginn des Verfahrens prinzipiell Offenheit, doch vonseiten der Fachausschüsse wird bei der Formulierung der Wettbewerbsbedingungen ein klarer Schwerpunkt der kulturellen und kreativwirtschaftlichen Nutzung gefordert, wobei auch Kongressnutzungen ausdrücklich möglich bleiben sollen. Ein diesbezüglicher Antrag beider Fachausschüsse wird auf dem SPD-Landesparteitag im Mai vorliegen.

✉ newsletter@frank-jahnke.de

www.frank-jahnke.de

V.i.S.d.P.: Frank Jahnke
Gurnemanzpfad 62, 13465 Berlin